Moser und Roth / An der Theke

Wie alles begann

Zwei Menschen sitzen niedergeschlagen nebeneinander in einer Kneipe an der Theke und starren schweigend ins Bierglas. Jeder grübelt vor sich hin. Das Leben findet tagtäglich statt und man kommt nicht raus. Das ewige Hamsterrad mit Familie und Job, in dem man anscheinend für immer gefangen ist. Man läuft und läuft und läuft und hat irgendwo auf halber Strecke aufgegeben. Aufgegeben irgendwo anzukommen. Die Ziele von einst sind nicht erreicht. Das Leben hatte Haken geschlagen, man hatte den Weg des geringsten Widerstandes gewählt. Man läuft weiter. Tag für Tag für Tag für Tag. Das Lachen ist verschwunden. Der Wirt hinter der Theke registriert es und schmunzelt. Jeden Tag Gestalten, die am Leben verzweifeln. Dabei könnte es so einfach sein. Die Kneipentür fliegt auf, eine schillernde Persönlichkeit betritt den Raum, wirft fröhlich und laut ein Hallo in den Raum und gesellt sich zu den beiden Düsterdenkern. Er stellt sich zwischen die beiden, legt die Arme um deren Schultern und will wissen:

„Hey Leute, was geht?“

Das Alter ist schwer zu schätzen. Vielleicht Anfang dreißig, vielleicht auch schon vierzig, spielt eigentlich auch keine Rolle. Die Fröhlichkeit vereinnahmt sofort. Bei genauerem Hinsehen kann man erkennen, der Sonnenschein könnte Migrant sein. Sicher ist, er spricht exzellentes Deutsch, also selbst wenn Migrant, spielt es keine Rolle mehr. Er ist angekommen.

„Hey, na kommt schon, was schaut ihr so miesepetrig?“

Der Wirt grinst.

„Ich schmeiß ´ne Runde Whiskey! Ich hab was zu feiern. - Ich hab meinen Schlüssel zurück!“

Die beiden trostlosen Gestalten: „Wo hattest du ihn verloren?“

„Ich hatte ihn nicht verloren.“

„Sondern?“

„Ich hatte ihn aus der Hand gegeben. Ich war im Urlaub und habe ihn der Nachbarin zum Wohnung hüten überlassen. Als ich zurück kam war die Nachbarin samt Schlüssel und einer Menge meines Inventars verschwunden.“

„Und was ist dann passiert?“

„Das ist eine lange Geschichte. Aber was ist mit euch los? Ihr sitzt hier rum, als wäre Euer Leben schon vorbei.“

„Ist es ja irgendwie auch.“

„Ach was. Es ist nie zu spät, was zu ändern.“

Beide erklären sich und, dass sie Familie haben. Da gibt man nicht so einfach auf.

„Also gut, dann erzähle ich von meinem Schlüsselerlebnis!“

Wirt und Düsterdenker rücken näher und einer, der vor einem Laptop aus an einem der Tische dem Gespräch gelauscht hat steht auf und gesellt sich zu ihnen.

„Ich war mal kurz eben in der Türkei für einen kleinen Urlaub, die teuren Reisen kann man sich ja nicht leisten. Die Nachbarin hatte sich angeboten auf die Wohnung aufzupassen. Sie war schon immer sehr nett und erschien mir auch eigentlich vertrauenswürdig, doch wie gesagt, nach dem Urlaub war alles weg. Nachbarin, Schlüssel und Dinge von denen keiner annehmen würde, dass sie es wert wären, dass man sie stehlen müsse."

„Wie zum Beispiel?"

„Blauweiße Ringelsocken von der Nordsee. Viel schlimmer aber: Mein Fahrrad!!! – Wo doch jetzt alle über Nachhaltigkeit und Klimawandel reden und ich wieder Fahrrad fahren WOLLTE!!! – EGAL! - Ich also zur Polizei, Anzeige erstattet, Schlüsseldienst gerufen, Schloss ausgetauscht. Zu Hause kontrolliert, was alles fehlt, aufgelistet und bei der Versicherung eingereicht. Und dann ging es los: Ständig verschwanden Dinge. Und andere tauchten dafür auf. Und manchmal fand ich Sachen in meinem Schrank, die ich noch nie gesehen hatte. Irgendwann kam mir der Verdacht, dass der Schlüsseldienst dahintersteckt. Also hab ich versucht den jungen Mann vom Schlüsseldienst ausfindig zu machen, den aber gab es nicht mehr. Vielleicht hatte es ihn aber auch überhaupt nicht gegeben? Jedenfalls beim Schlüsseldienst. Wer weiß, wer da mein Schloss ausgetauscht hat. Wenn man allein lebt und im eigenen Heim plötzlich alles durcheinanderkommt wird einem echt Angst und Bang! Aber wisst ihr was das schlimmste ist? Man fängt an alles neu zu sortieren! Inklusive Gedanken. Man fängt plötzlich an über Dinge nachzudenken, über die man nie zuvor nachgedacht hat. Das sollte man nie tun!!! Man beginnt sich zu verändern. Gibt alte Gewohnheiten auf. Es ist die Hölle! Von heute auf morgen ist sie da, die vielzitierte Midlife Crisis."

„Wie alt sind sie denn?" will der Mann vom Tisch wissen.

„35."

„Ist das nicht etwas früh für eine Midlife Crisis?"

„Naja, man könnte zumindest nochmal über das ein oder andere nachdenken, was noch nicht erreicht ist."

„Zum Beispiel?"

„Kinder?"

Die beiden Düsterdenker stöhnen unisono: „OHJEH! Dann geht das Drama erst richtig los!"

„Ist das so? Ich habe von schon so vielen gehört, dass es das Tüpfelchen auf dem i ist!"

„Dem ist nichts hinzuzufügen!"

„So schlimm?"

„Nicht schlimm. Nur anders. Und es bringt einen an die persönlichen Grenzen. Hatte man gedacht in Ausbildung oder Job könnte es nicht mehr schlimmer kommen … doch es kann!!! Wenn man morgens wach wird, zur Arbeit will, seinen Pflichten nachgehen, und sich urplötzlich um die Belange von unschuldigen, anfänglich hilflosen Wesen kümmern muss, die einfach mit zunehmenden Jahresringen immer weniger tun, was man sich für sie erdacht (oder gewünscht) hat. Man setzt sich mit dem anderen Wesen auseinander, mit dem man sich die Erziehung teilt und das einem durch die Dauerdialoge ohne Ankunft am Ziel mit den Jahren immer fremder wird. Dann beginnt man der guten

alten Zeit, in der man noch nur für sich selbst verantwortlich war, nachzuweinen. – Sie sehen: Genießen Sie jeden Tag ohne Familie!“

Die Düsterdenker sehen sich einig an und nicken. Dann strecken sie einander die Hand entgegen und stellen sich vor:

„Gestatten: Moser!“

„Angenehm. Roth.“

Der Schlüsselfinder streckt ebenfalls die Hand aus und will der dritte im Bunde werden. Der Wirt sieht es kommen. Die beiden Düsterdenker lauschen zwar gern den sonnigen Geschichten derer, die sie an längst vergangene Zeiten erinnern, stecken aber tief im eigenen Versagen fest und können nur noch wenig mit der Ausgelassenheit der Jugend anfangen. Sie blicken tief ins Glas und suchen das Lachen.

„Ich bin Stern!“ sagt der Schillernde.

Der Mann vom Tisch wendet sich wieder seinem Laptop zu und fährt fort zu schreiben.

„Ein Star!“ lachen Moser und Roth. „Das hat uns gerade noch gefehlt!“